

auch meine Augen diesen Ring wieder erblicken, den ich hier in die Tiefe der See werfe.“ — Bei diesem Worte zog sie einen kostbaren Ring vom Finger und warf ihn in die Wellen. Die ganze Ladung des Schiffes und aller Weizen, der darauf war, wurde also in die See ausgeschüttet.

Was geschieht? Einige Tage darauf ging die Magd dieser Frauen zu Markte, kaufte einen Schellfisch und wollte ihn in der Küche zureichten. Als sie ihn aufschnitt, fand sie darin einen kostbaren Ring und zeigte ihn ihrer Frauen. Als diese ihn sah, erkannte sie ihn sogleich für ihren Ring, den sie neulich ins Meer geworfen hatte, erblickte und fühlte die Vorboten der Strafe in ihrem Gewissen. Wie groß war aber ihr Schrecken, als in demselben Augenblicke die Botschaft eintraf, ihre ganze aus dem Morgenlande kommende Flotte wäre gestrandet! Wenige Tage darauf kam die neue Zeitung von untergegangenen Schiffen, worauf sie noch reiche Ladungen hatte. Ein anderes Schiff raubten ihr die Mohren und Türken; der Fall einiger Kaufhäuser, worin sie verwickelt war, vollendete bald ihr Unglück, und kaum war ein Jahr verflossen, so erfüllte sich die schreckliche Drohung des Schiffmeisters in allen Stücken. Arm und von keinem bedauert, von vielen verhöhnt, sank sie je länger je mehr in Not und Elend; hungrig bettelte sie vor den Thüren um Brot und bekam oft keinen Bissen; endlich verkümmerte sie und starb verzweifelt.

Der Weizen aber, der ins Meer geschüttet worden war, sproß und wuchs das folgende Jahr; doch trug er taube Ähren. Niemand achtete das Warnungszeichen. Allein die Ruchlosigkeit von Stavoren nahm von Jahr zu Jahr überhand; da zog Gott der Herr seine schirmende Hand ab von der bösen Stadt. Auf eine Zeit schöpfte man Heringe und Butt aus dem Ziehbrunnen der Stadt, und in der Nacht öffnete sich die See und verschlang mehr als drei Viertel der Stadt in rauschender Flut.

Noch beinahe jedes Jahr versinken einige Hütten der Inassen, und es ist seit der Zeit kein Segen und kein wohlhabender Mann in Stavoren zu finden. Und noch immer wächst jährlich an derselben Stelle ein Gras aus dem Wasser, das kein Kräuterkenner kennt, und das keine Blüte trägt und sonst nirgend mehr auf Erden gefunden wird. Der Halm treibt lang und hoch, die Ähre gleicht der Weizenähre, ist aber taub und ohne Körner. Die Sandbank, worauf es grünt, liegt entlang der Stadt Stavoren und trägt keinen anderen Namen als den des Frauensandes.

Brüder Jakob und Wilhelm Grimm.